

Roswitha Euler

»Musiegt«

Ein ungewöhnliches Kinder-Projekt für Bosnien

Am 31. Januar 1999 wurde im Hannoverschen Ballhof eine Oper uraufgeführt, die schon im Vorfeld für einiges Aufsehen gesorgt hatte. Dabei ist David Wilde in erster Linie nicht als Komponist bekannt, sondern als Pianist an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, und auch der Titel des Werkes ist nicht geeignet, auf Anhieb verstanden zu werden: *London under Siege*, zu deutsch: *Das belagerte London*. Wilde und sein Textdichter Goran Simic haben einen Kunstgriff vorgenommen, um den Menschen hierzulande Dinge buchstäblich nahezubringen, denn London liegt den meisten doch deutlich näher als etwa das ferne Sarajevo. Der Name Sarajevo ist seit Jahren fest verbunden mit Krieg, mit Brutalität, mit politischen Auseinandersetzungen, deren Tragweite unheimlich ist; da geht man doch lieber auf Distanz. David Wilde und Goran Simic lassen die Entfernung mit einem Schlag verschwinden und fragen: Was wäre, wenn der Krieg in London stattgefunden hätte? Welche Plätze Londons hätten in den Schlagzeilen der Weltpresse gestanden? Wie hätte das Leben einer Londoner Familie ausgesehen? Ganz direkt will David Wilde seine Zuhörer ansprechen, sie sollen seinem politisch-menschlichen Anliegen Gehör schenken. Er wählte dafür eine Tonsprache, die voller subjektiver Empfindung ist, von romantischer Klangfarbe, doch überwiegend zwölftönig komponiert. Die Komposition selbst, aufgeführt in einer Kooperation von Niedersächsischer Staatsoper und der Hochschule für Musik und Theater Hannover mit dem Dirigenten Martin Brauß, rief sehr unterschiedliche Reaktionen hervor. Das Publikum kam zahlreich, um seiner Hochachtung vor Engagement und Mut des Komponisten Ausdruck zu verleihen.

David Wilde ist in seiner Oper ebenso wenig neutral wie hinsichtlich des Bosnien-Krieges. Er fuhr nach Sarajevo, um dort Konzerte zu geben, um die dort ansässigen Künstler in ihrer Arbeit zu bestärken. Denn die Musikkultur Bosniens war während des Krieges zwar weitgehend beschnitten, aber nicht völlig lahmgelegt. Verschiedene Künstler setzten sich für ihr Vaterland auf ihre Weise ein, sie verteidigten die Kultur ihres Volkes und hielten in zähem Einsatz ein gewisses Maß an Kulturleben aufrecht. Wilde war einer von denen, die ihnen dabei halfen, sowohl während des Krieges als auch danach. 1996 lud er die Geigerin Jutta Rübenacker ein, mit ihm Konzerte in Sarajevo zu geben. Sie kam, ohne genau zu wissen, welches Ziel sie dabei verfolgte. Was sie sah, ließ es ihr ganz schnell klar werden: Sie wollte beim Wiederaufbau helfen, mit den ihrem Beruf immanenten Mitteln und dazu beitragen, daß das Land und seine Bevölkerung wieder eine Zukunft haben könnten. In Hannover, wo sie an der Musikhochschule eine Professur für Violine innehat, entwickelte sie ein Konzept

für kontinuierliche, musikalische Hilfe in Bosnien. Im Juni 1996 gründete sie »Musiegt e.V.«, mit großzügiger finanzieller und organisatorischer Unterstützung. Bereits im September konnte sie dann mit vier Studenten nach Bosnien fahren, um mit der Arbeit zu beginnen.

Wie sollte die Generation, die im Krieg geboren worden und herangewachsen war, mit den Erlebnissen weiterleben, ein eigenes positives Leben aufbauen können? Traumata mußten abgebaut werden, neues Vertrauen entstehen; dafür wollte Jutta Rübenacker musikalische Mittel einsetzen. »Musiegt« stellt in seiner Konzeption eine grundlegende musikalische Arbeit an die erste Stelle, ähnlich der bei uns üblichen musikalischen Früherziehung, um möglichst viele Kinder zu erreichen. Das Arbeitsfeld waren sieben Schulen mit den Klassen 1 bis 8, eine Sonderschule, vier Kindergärten und eine multi-ethnische Einrichtung für Kinder und behinderte Menschen, alle in Mostar und in den umgebenden Dörfern gelegen. Wöchentlich bekamen ungefähr eintausendfünfhundert Kinder in etwa fünfzig Stunden Musikunterricht. Viele waren wegen des Krieges noch nie musikalisch unterrichtet worden, andere nur ansatzweise, so daß der musikalische Wissensstand der einzelnen Altersgruppen wenig Unterschiede aufwies. Die Kriegserlebnisse hatten zu geringer Konzentrationsfähigkeit und innerer Unruhe, zu erhöhter Aggressionsbereitschaft und Verkrampfungen geführt. Basisarbeit mußte geleistet werden mit ineinandergreifenden Schwerpunkten: Grundlegend waren Atem- und Entspannungsübungen und das Wieder- bzw. Neuerlernen der Fähigkeit, überhaupt zuhören zu können. Schrittweise mußte Konzentration bei den einzelnen und in der Gruppe aufgebaut werden. Singen, tanzen, das Darstellen von Liedinhalten und Erforschen von körpereigenen »Instrumenten« (schnipsen, klatschen etc.) forderten und förderten koordinierte Bewegungen und gruppendynamische Fähigkeiten. Entsprechend des Schwerpunktes elementare musikalische Arbeit kamen die Studenten aus Hannover vor allem aus dem Bereich Schulmusik, später auch aus der Rhythmikabteilung. Instrumentalunterricht mußte und sollte erst an zweiter Stelle stehen, denn zunächst waren die Kinder gar nicht in der Lage, unbefangen mit den ihnen angebotenen Möglichkeiten umzugehen: »Die Kinder hielten ein Instrument in der Hand, als könnte es jederzeit explodieren.« (Jutta Rübenacker) Psychologisch gesehen sollte durch Musik sowohl eine Verarbeitung der Erlebnisse und erlittenen Traumata stattfinden als auch eine Neuorientierung hin zu Normalisierung, zu Gemeinschaft ohne drohende Gefahren, zu friedlichen, normal-kindgemäßen Themen. Es liegt auf der Hand, daß dabei keine speziellen pathologischen Probleme einzelner Kinder behandelt werden konnten, die Arbeit befaßte sich nur mit generellen Verhaltensauffälligkeiten, mit Problemen, die das Gros der Kinder betrafen wie Konzentrationsstörungen, Ängste u.a. Man kann es Musiktherapie im weitesten Sinne nennen, Psychologen würden von einer »ungerichteten« Therapie sprechen. Die Kinder, bei denen das nicht ausreichte, konnten zunächst nicht speziell betreut werden, denn auch die psychotherapeutischen Einrichtungen des Landes waren im und direkt nach dem Krieg nicht in der Lage, alle Krankheitsbilder wirklich differenziert zu behandeln. Erst seit Ende 1997 können Kinder mit schweren psychischen Störungen zu gezielter, also im psychologischen Sprachgebrauch zu »gerichteter« Einzeltherapie weitergeleitet werden.

Am 21. Dezember 1997 wurde nämlich in Mostar das Pavarotti-Musikzentrum eingeweiht. Seinen Namen erhielt es von Luciano Pavarotti, der gemeinsam mit Künstlern aus der Rock- und Popmusikszene die finanziellen Mittel bereitgestellt

hatte. Vier Abteilungen sind unter einem Dach vereint: eine musiktherapeutische Einrichtung, eine Musikschule, ein musikpädagogisches Seminar und der Sitz der Internationalen Mostar Sinfonietta. Die musiktherapeutische Abteilung ist mit klinischen Geräten höchsten Standards und international ausgewählten Fachkräften ausgestattet. Sie sind – im Gegensatz zu den Mitarbeitern von »Musiegt« – speziell ausgebildet und in der Lage, Kinder mit gravierenden Krankheitsbildern wie etwa Autismus musiktherapeutisch zu behandeln. Durch die Arbeit in Kindergärten und an allgemeinbildenden Schulen werden zunehmend Wünsche nach Instrumentalunterricht wach, immer mehr Kinder entdecken musikalische Interessen und Fähigkeiten. Das Erlernen eines Instruments, das in der Musikschule im Pavarotti-Musikzentrum möglich ist, schafft zum einen eine wichtige Bereicherung im Ausbildungsspektrum, zum anderen bedeutet es einen weiteren Schritt bei der Rückkehr zur Normalität nach den Kriegsjahren.

»Musiegt« war immer darum bemüht, während der Arbeit mit Kindern auch den Lehrkräften Hilfestellung zu geben und sie in fachspezifische Unterrichtsmethoden einzuweisen. Ein Teil von ihnen gehört »Apeiron« an, einer selbstgegründeten und selbstorganisierten Vereinigung von musisch-künstlerisch und pädagogisch engagierten jungen Leuten aus Mostar im Alter zwischen 17 und 24 Jahren. In den Musikstunden halfen sie zunächst primär als Dolmetscher und Organisatoren, später übernahmen sie zunehmend eigenständig den Unterricht, denn noch sind Musiklehrer rar in Bosnien.

Musik und damit auch regelmäßige Konzerte sollen im Kulturleben Bosniens wieder zum Alltag gehören. Aus diesem Gedanken heraus wurde kürzlich die »Internationale Mostar Sinfonietta« gegründet. Die Idee zur Gründung dieses Orchesters, in dem Instrumentalisten aus Bosnien, dem früheren Jugoslawien und dem Ausland miteinander musizieren, hatte Jutta Rübenacker gemeinsam mit Art Director Ian Ritchie und Nigel Osborne. Osborne – Professor für Komposition in Edinburgh und in Hannover – hatte sich schon während des Krieges in Bosnien engagiert und mit Kindern musikalisch gearbeitet. Er erweiterte die englische Organisation »War-Child«, die ursprünglich rein humanitär-medizinisch gearbeitet hatte, um ein musikalisches Hilfsprogramm. »War-Child« baute das Pavarotti-Musikzentrum auf und leitet es noch, bis es in naher Zukunft als staatlicher Betrieb von der Regierung in Bosnien-Herzegowina übernommen werden soll.